

# Beeindruckende Wiedergabe

Johannes Brahms: „Ein deutsches Requiem“

VON HANS LEHMANN

**JENA.** Blättert man in den Annalen zur Entstehungsgeschichte des Requiems von Johannes Brahms, so sind es zwei Ereignisse, die ihn besonders dazu bewegt haben: zum einen der Tod seines Förderers und Freundes Robert Schumann, zum anderen der Tod seiner Mutter.

Es handelt sich bei dem Requiem nicht um eine Totenmesse im Sinne der Liturgie des katholischen Requiems, vielmehr wählte Brahms Texte aus dem Alten Testament, Psalmen aber auch aus dem Neuen Testament als Trost, um auf musikalische Weise für die Lebenden Hoffnungen und Zuversicht im Sinne all jener Botschaften auszusenden.

Im April 1868 noch nicht vollständig in Bremen erstaufgeführt und nach Fertigstellung des 5. Teiles am 18. Februar 1869 im Leipziger Gewandhaus unter Carl Reinicke uraufgeführt. Der eben erst gegründete Gewandhauschor noch nicht auf der Höhe der Anforderungen, dennoch verspürten die Experten, dass hier nach den großen Bach-Passionen nun für das 19. Jahrhundert ein Standardwerk geschaffen wurde und durch glanzvolle Aufführungen mit dem Riedelverein 1873 in der Thomaskirche bestätigt.

An all dies musste man denken, als das Werk am Karfreitag in unserer Stadtkirche gemein-

sam von der Kantorei des „Collegium Musicum St. Petri e.V.“ Sonneberg (Leitung: Martin Hütterrot) und der Kantorei St. Michael aufgeführt wurde, schon optisch eine beeindruckende Kulisse. Dazu die Jenaer Philharmonie, ohnehin in Sachen Brahms ein Stück Jenaer Interpretationsgeschichte.

Unter Leitung von KMD Martin Meier vollzog sich dann ein Geschehen, bei dem man als Hörer quasi mit hineingenommen wurde: eine Art konzertante, überkonfessionelle Liturgie über Fragen von Leben und Sterben – und das in einer Zeit, in der neben nahegehenden persönlichen Schicksalen weltweit schlimme Dinge passieren oder Riesentraueranzeigen unseren heimgegangenen Ehrenbürger würdigen.

Beeindruckend vom ersten Takt an, dazu als Solisten Elaine Boniolo (Sopran) und David Pichlmaier (Bariton). Da blieben keine Wünsche offen, im Gegenteil.

Am Ende lange währende Stille als großer Dank für alle Ausführenden. Verbunden damit die Hoffnung, dass jene Chormitglieder, die sich unmittelbar danach auf die Reise nach Brasilien aufmachten, um dort bei zwei Aufführungen die Botschaft von Johannes Brahms zu vermitteln, ebenso beeindruckt werden, wie am Karfreitag hier. Das Goethe Institut macht es möglich.